

Elfriede Brinker-Meyendriesch, Bericht zur Fachtagung der DGP am 7. März 2014, Sektion Bildung

Am 7. März 2014 fand an der Medical School in Hamburg (MSH) die diesjährige Fachtagung der DGP statt. Organisatorin und Durchführende war die **Sektion Bildung der DGP**, die auch selbst die Vorträge bestritt und durch den Fachtag führte. Das Thema der Tagung lautete „Pflegebildung auf dem Prüfstand“. Referenten waren Elfriede Brinker-Meyendriesch, Frank Arens, Anja Walter, Renate Schwarz-Govaers. Sandra Altmeyen moderierte den Fachtag.

Im ersten Vortrag stellte **Renate Schwarz-Govaers** ein „Analyse- und Systematisierungsinstrument zur Disziplin „Pflegedidaktik“ vor, das von Mitgliedern der Sektion Bildung entwickelt wurde. Im Vortrag wurde zunächst auf die Disziplinentwicklung eingegangen. Pflegedidaktik wurde als eigenständige wissenschaftliche Disziplin definiert, die als Integrationswissenschaft zwischen Erziehungswissenschaft und Pflegewissenschaft sowie zwischen der Pflegebildungspraxis und der Pflegepraxis vermittelt. Als Berufsfelddidaktik geht sie von einem doppelseitigen Handlungsbezug aus: den Bezug auf die Praxis des Lehrens und Lernens und den Bezug auf die berufliche Praxis der Pflege. Aufgezeigt wurde, dass die Disziplin Pflegedidaktik zunehmend eine Konturierung erfährt.

Mit der Erarbeitung des Analyse- und Systematisierungsinstruments zur Pflegedidaktik verfolgten die Mitglieder der Sektion Bildung die Anliegen,

- eine Standortbestimmung zu Theorien, Modellen, Konzepten und Befunden der Pflegedidaktik vorzunehmen,
- einen Beitrag zur „Theorie-Praxis-Verzahnung“ innerhalb der Disziplin Pflegedidaktik zu leisten und
- eine Basis für einen Fachqualifikationsrahmen bzw. ein Kerncurriculum Pflegedidaktik/Pflegepädagogik bereitzustellen.

Im Vortrag wurden die Entwicklung des Analyseinstruments und das Instrument selbst mit seinen Ebenen, Kategorien und Fragestellungen umrissen (vgl. Dütthorn et al. 2013). An den Vortrag schloss sich das Forum I an, in dem die Teilnehmenden eigene Fragen zur Pflegedidaktik formulierten.

Im **zweiten Vortrag**, den **Anja Walter** hielt, wurde an die Fragen der Teilnehmenden angeknüpft. Leitfrage dafür war: In welchen Arbeiten lassen sich welche Aussagen zu den Fragen resp. zu den Kategorien finden? Anhand ausgewählter Beispiele wurden auf diese Weise Ergebnisse der Analyse vorgestellt. Dabei wurde die horizontale Lesart gewählt – d.h. einzelne Kategorien wurden fokussiert und die Verschiedenheit der Aussagen in den analysierten Arbeiten wurde hervorgehoben. (Im Vergleich dazu sind Walter, Dütthorn und Arens 2013 der vertikalen Lesart gefolgt, in der die Sinnstruktur einer Theorie, eines Modells oder Konzepts systematisch erschlossen werden kann.)

Zur Bedeutung der Ergebnisse für die Pflegebildung wurde offen gelegt, was Lehrende und Studierende in (Hoch-)Schule und Pflegepraxis mit diesen Ergebnissen tun können. So ermöglichen die Ergebnisse bspw.

- einen Einstieg in eine intensivere Auseinandersetzung mit den pflegedidaktischen Arbeiten,
- pflegepädagogisches Handeln zu reflektieren und zu begründen,
- Ideen zur Gestaltung konkreter Lehr-Lernarrangements zu entwerfen,
- Diskurse zu gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen der Pflegebildung mitzugestalten sowie
- Forschungsfragen und Themen für die Lehrerfortbildung zu generieren.

Am Ende erfolgte eine kritische Würdigung des Kernbestandes der Disziplin Pflegedidaktik. Festgehalten werden konnte: Die Etablierung einer eigenständigen Disziplin ist weitestgehend begründet. Die Disziplin kann auf eine Vielzahl von Befunden, Theorien, Modellen sowie Konzepten zurückgreifen. Insgesamt sollte der disziplininterne Diskurs die Vielfalt der Ansätze stärker würdigen und die Ergebnisse sollten international stärker nach außen getragen werden.

Im Forum II – das in mehreren selbstgewählten Kleingruppen stattfand – konnten die Teilnehmenden auf Basis der Vorträge ihren Fragen nachgehen.

Über das Thema "**Pflegestudiengänge**" wollte ein Großteil der Teilnehmenden ins Gespräch kommen. In einer Kleingruppe zu diesem Thema wurden politische Fragen im Zusammenhang mit der Akademisierung beziehungsweise Professionalisierung diskutiert. Dabei wurden auch die Bedeutung des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR), des Fachqualifikationsrahmens (FQR) und die Auseinandersetzung um zukünftige Handlungsfelder einbezogen. Herausgestellt wurde, dass mit Hilfe des vorliegenden FQR eine Orientierung zur Konzipierung von grundständigen und weiterführenden Pflegestudiengängen gegeben ist. Kritisch wurden von den Teilnehmenden spezialisierende Bachelorstudiengänge in der Pflege diskutiert. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Vernetzung der Lernorte in grundständigen Pflegestudiengängen. Erfahrungen der Diskutanten dazu wurden ausgetauscht. Festgestellt wurde, dass es zwar einige Konzepte und Ideen dafür gibt, diese jedoch bislang nicht empirisch belegt sind.

Auch in der zweiten Gruppe zum Thema "Pflegestudiengänge" wurde eingangs festgestellt, dass es bislang kaum empirisches (pflegedidaktisches) Wissen zu den Pflegestudiengängen gibt. Viele pflegedidaktische Forschungsfragen sind daher noch offen bzw. erst noch zu entwickeln. Ein wesentlicher Fokus ist dabei die berufliche Identität. Folgende Fragen wurden aufgeworfen:

- Inwieweit stellt sich die Entwicklung beruflicher Identität bei Pflegestudierenden anders dar als bei dreijährig ausgebildeten Pflegenden und worauf ist das möglicherweise zurückzuführen?
- Welche berufliche Identität (und Qualifikation) benötigen Praxisanleitende, um Pflegestudierende in der Praxis begleiten zu können?

In der Diskussion ging es weiterhin um mögliche politische Entwicklungen zum Pflegestudium. Aus politischer Sicht gehe es zunächst noch um die Frage der Legitimation (Warum überhaupt Akademisierung? Welche finanziellen (!) Vorteile bringt das für das Gesundheitssystem/die Gesellschaft?). Erst in einem zweiten Schritt ginge es dann um eine inhaltliche Auseinandersetzung. Dabei wurde über notwendige Freiräume zur Ausgestaltung des Pflegestudiums gesprochen. In einem neuen Pflegeberufegesetz sollte die akademische Ausbildung/das Studium als eigenständiger Weg behandelt werden und damit auch mit anderen Rahmensetzungen als die dreijährige Ausbildung. Die Hochschulen benötigten die Chance, Spielräume auszugestalten beispielsweise hinsichtlich neuer Handlungsfelder für Pflegestudierende. Am Rande wurde dabei auch über die Frage der Generalistik diskutiert, die sich für Pflegeausbildung und Pflegestudium stellt. Schließlich wurde auch das Thema Ausbildungsvertrag in einem Pflegestudium aufgegriffen (Praxisphasen ohne Anrechnung auf dem Stellenplan?). Einen weiteren Schwerpunkt bildeten Fragen rund um die Lernortkooperation bzw. die Vernetzung der Lernorte:

- Wie gelingt es, Berührungspunkte zu schaffen zwischen den Lernorten Hochschule, ggf. Berufsfachschule u.a. und Pflegepraxis?
- Inwieweit könnten akademisch qualifizierte Praxisanleitende (bspw. Absolventen Bachelor-Studium Pflegepädagogik) an diesen Schnittstellen eingebunden werden?
- Welche Rolle können Hochschullehrende an diesen Schnittstellen bzw. in den Lernorten einnehmen?

Die letzte Frage lenkte den Blick auch auf strukturelle Rahmenbedingungen an den Hochschulen, beispielsweise welche Aktivitäten in der Pflegepraxis derzeit als Lehrdeputat angerechnet werden können bzw. sollten.

Zum Thema „**Curriculum**“ wurden in einer weiteren Kleingruppe aus verschiedenen Arbeitsfeldern interessierende Themen diskutiert:

- im Rahmen der Curriculumentwicklung vom fachorientierten Denken zu einem handlungs- und kompetenzorientierten Curriculum zu kommen,
- Veränderung der Lehrerrolle zu mehr Prozessbegleitung speziell bezogen auf Praxisanleiter und –anleiterinnen,
- durch die Hochschuldidaktik Beförderung eines Verständnisses von Lehrenden zu mehr Situationsorientierung und Praxisreflexion sowie die Frage,
- wie Pflegedidaktik an den Hochschulen nicht nur gelehrt, sondern von Lehrpersonen am Lernort Praxis trotz beengender Rahmenbedingungen gelebt werden kann?

Die Hauptdiskussion betraf die Prüfungen, die häufig nicht mit dem Leitbild und der Konzeption des Curriculums übereinstimmen. Das heißt: Das beste fächerintegrierende Curriculum ist nichts wert, wenn in der Prüfung doch wieder einzelne Fächer abgefragt werden. Hervorgehoben wurde noch die „professionelle

Begleitung“ der Lernenden: Die Kernkompetenzen pflegerischen Handelns müssen durch die Begleitung von reflexiven Prozessen erreicht werden.

Der Schwerpunkt in der Kleingruppe zum Thema „**Praxisbegleitung**“ bzw. „**Praxiseinsätze**“ war die Auseinandersetzung mit pflegedidaktischen und bildungspolitischen Angelegenheiten sowie die Länge von Praxiseinsätzen in den Pflegeausbildungen. Die Teilnehmenden wünschten sich neben einer gesetzlichen Verankerung der zeitlichen Angaben für die Praxiseinsätze insbesondere pflegedidaktische Begründungen für die Einsatzorte. Aus pflegedidaktischer Perspektive wurden Gründe für die Länge verschiedener Praxiseinsätze diskutiert, die sich aus der Zielsetzung der Praxiseinsätze ergeben, z.B. Einblicke in die Breite des Berufsfeldes erhalten oder langfristige pflegerische Beziehungen gestalten. Auch die künftigen Qualifikationsniveaus der Praxisanleitenden und Praxisbegleitenden wurden vor dem Hintergrund der Akademisierung der Pflege und Pflegebildung diskutiert.

Eine kleine Gruppe von Teilnehmenden setzte sich mit folgenden Fragestellungen rund um **E-Learning** auseinander:

- Welche Bedeutung haben moderne Medien in der Lehre? Welche Bedeutung haben face-to-face-Lernsituationen?
- Welche Rolle nehmen Lehrende im E-Learning ein?

Es wurde über die Merkmale von Online-Lernmodulen und die Betreuung durch Lehrende diskutiert und die Einbindung von Online-Lernmodulen in die Ausbildung als ergänzendes Angebot (Blended Learning). Einigkeit bestand darin, dass E-Learning konzeptionell verankert sein muss, wobei unter anderem die Rolle der Lehrperson beschrieben und technische Bedingungen erfüllt sein müssen. Zentrale Frage war, welches pflegedidaktische Konzept einen Beitrag leisten und zur Klärung hinzugezogen werden kann. Als Fazit wurde festgehalten, dass Lehrpersonen durch moderne Medien und E-Learning nicht überflüssig werden, vielmehr verändere sich ihre Rolle stärker zum Coach.

Nach dem Forum II kamen die Teilnehmenden wieder im Plenum zusammen.

Im folgenden **dritten Vortrag** von **Frank Arens** ging es um das Spektrum der Berufsbildungsforschung in der Pflege. Der Vortrag beruhte auf einen Zeitschriftenbeitrag von Arens und Brinker-Meyendriesch mit dem Titel „Berufsbildungsforschung in der Pflege“ (Pflege & Gesellschaft). Danach sah die Sektion Bildung sich aufgerufen, ausgehend von den Aktivitäten der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft hinsichtlich der Agenda Pflegeforschung, die Berufsbildungsforschung in der Pflege in den Blick zu nehmen. Arens führte aus, dass die Sektionsmitglieder sich für ein deutliches Mehr an bildungstheoretischer respektive pflegedidaktischer Forschung einsetzen. Dazu wurde von Arens und Brinker-Meyendriesch als Vorarbeit einer systematischen Bestandsaufnahme ein Systematisierungsinstrument (Kell) herangezogen, das auf der vertikalen Ebene vier theoretischen Zugriffe ermöglicht (Mikro-, Meso-, Exo- und Makrosystem) und auf der Horizontalen die vorberufliche (1), nichtakademische (2) und akademische (3) berufliche Bildung abbildet, ferner die berufliche (4) und wissenschaftliche (5) Weiterbildung. Mithilfe dieses Instruments wurden einige Befunde

zusammengetragen und prioritäre Forschungsthemen abgeleitet und in dem Vortrag von Arens beispielhaft belegt.

In dem **vierten Vortrag** von **Elfriede Brinker-Meyendriesch** ging es um den Stand und die Struktur der Pflege-Lehrerbildung. Als Vergleich die obligatorische Lehrerbildung im berufsbildenden Bereich heranziehend, offerierte Brinker-Meyendriesch Tendenzen und Möglichkeiten der derzeitigen Pflege-Lehrerbildung und kristallisierte heraus, dass:

- die Pflege-Lehrerbildung – das Muster der Lehrerbildung im berufsbildenden Bereich heranziehend und die Europäisierung hochschulischer Bildung nutzend – mehr und mehr eine Bachelor-Master-Struktur aufweist;
- gleichzeitig die Besonderheiten der Pflegebildung berücksichtigt werden und dadurch – je nach Blickwinkel und Schwerpunkt – verschiedene Modelle der Pflege-Lehrerbildung in der Hochschullandschaft vorzufinden sind;
- die Verschiedenheit hochschulischer Lernorte der Pflege-Lehrerbildung – Fachhochschule, Universität und kooperative Studiengänge, ggf. Lehrbildungszentren – zwar thematisiert ist, aber noch verstärkt Zukunftsmodelle entworfen werden müssen;
- ein integriertes Modell der Pflege-Lehrerbildung hochschuldidaktisch im Prinzip dem konsekutiven vorzuziehen ist, es gleichwohl Einstiegsmöglichkeiten für diejenigen geben sollte, die einen Quereinstieg nach einem pflegewissenschaftlichen Bachelorabschluss wünschen;
- berufsbegleitende Teilzeit-Studienmöglichkeiten vorgehalten werden, um die studierwilligen Lehrpersonen, die derzeit in Schulen arbeiten, aufnehmen zu können;
- zu beraten wäre, wie angesichts der Erfordernis eines integrierten Bachelor-Master-Modells der Pflege-Lehrerbildung, Bachelorabsolventen in die Pflegeausbildung einzubinden wären, zum Beispiel als Lehrende für den fachpraktischen Unterricht und für Praxisanleitung;
- die Berufseingangsphase zur Begleitung und Unterstützung der Absolventen gestaltet werden bzw. eine Vorbereitungs- oder Übergangsphase in die Arbeit strukturell verankert werden sollte;
- ebenso mit Fortbildungskonzepten kontinuierliche innerbetriebliche Fortbildungen am Arbeitsplatz (z.B. Qualitätszirkel zur Selbstevaluation und gemeinsamen Schulentwicklung oder kollegiale Beratung) sowie externe Fortbildungen für Pflege-Lehrer verstärkt in den Blick genommen werden müssen.

Für die beiden letzten Vorträge waren aus zeitlichen Gründen keine Gesprächsforen vorgesehen. Die Referenten standen aber für weiteren Austausch zur Verfügung.

Fazit der Teilnehmenden laut den Evaluationsbögen:

Die Teilnehmenden (Antworten 27 von 45) äußerten mehrheitlich, dass sie zufrieden bis sehr zufrieden mit der Fachtagung waren. Verbesserungsvorschläge betrafen insbesondere die Arbeitsformen. So wurde mehrfach der Wunsch nach Plenumsdiskussionen und nach mehr Zeit für den Austausch geäußert. Inhaltlich wurden eine Fokussierung der Fragen und eine Vertiefung des Themas gewünscht.

Im Anschluss an die Fachtagung fand die **Mitgliederversammlung** der DGP statt.

Literatur

Arens, F., Brinker-Meyendriesch, E. (2013): Berufsbildungsforschung in der Pflege. Ein Beitrag der Sektion Bildung. In: *Pflege und Gesellschaft, Zeitschrift für Pflegewissenschaft*, 3, 18. Jg., S. 268-281.

Dütthorn, N., Walter, A., Arens, F. (2013): Was bietet die Pflegedidaktik? Ein Analyseinstrument zur standortbestimmenden Untersuchung pflegedidaktischer Arbeiten. Teil 1. In: *Padua, Fachzeitschrift für Pflegepädagogik, Patientenedukation und -bildung*, 8(3), S. 168-175.

Walter, A./Altmeyen, S./Arens, F./Bohrer, A./Brinker-Meyendriesch, E./Dütthorn, N./Käding, H./Pohl, M./Schwarz-Govaers, R./Welling, K. (2013): Was bietet die Pflegedidaktik? Analyseergebnisse pflegedidaktischer Arbeiten im Überblick. Teil 2. *PADUA, Fachzeitschrift für Pflegepädagogik, Patientenedukation und -bildung*, 8(5): S. 302-310.